

# Ganzheitliche medizinische Entwicklungshilfe

## Musterspital unter schweizerischer Leitung in Kamerun

Von André Herold\*

*In der medizinischen Entwicklungszusammenarbeit stellt sich die Frage nach dem angemessenen Niveau der Gesundheitsversorgung und nach der Stellung der Prävention. Während der Kinderarzt Beat Richner, Gründer dreier Spitäler in Kambodscha, nur eine einzige Medizin als korrekt betrachtet, wird in anderen Projekten mit bescheidenen Ressourcen Breitenwirkung angestrebt. Ein Beispiel ist das Spital in Petté in Kamerun.*

Immer wieder verlangt man von der Medizin, dass sie «ganzheitlich» sei. Das sollte man wohl auch von der medizinischen Entwicklungshilfe in der Dritten Welt erwarten können. Von den mit Schweizer Unterstützung betriebenen Spitälern, die ich in diesen Ländern besucht habe, hat mich in dieser Beziehung nicht ein bekanntes Grossprojekt, sondern haben mich kleine, ebenfalls von Privatpersonen gegründete Spitäler beeindruckt. So dasjenige von Bumthang in Bhutan, das von der Helvetas übernommen wurde und heute ganz «bhutanisiert» ist. Vor allem aber dasjenige von Petté in Nordkamerun, das ich im letzten Jahr besucht habe.

### Drei Jahrzehnte Erfahrung

Im Bezirk Petté, wo auf 600 km<sup>2</sup> 25 000 Einwohner verschiedener Ethnien und Religionen leben, begann 1966 ein Tessiner Arzt, Dr. Maggi, eines von drei von ihm geplanten Spitälern zu errichten. Er führte es mit Hilfe einer Tessiner Hebamme, Pina Perucci, die bis 1992 die geburtshilfliche Abteilung leitete. Damals bestand das Spital von Petté aus einem einzigen Gebäude mit einem Sprechzimmer. Es verfügte weder über Elektrizität noch über Wasser und WC. 1967 wurde das Spital von der *Fondation Sociale Suisse du Nord-Cameroun* (FSS) übernommen, die von alt Bundesgerichtspräsident Wilhelm Schönenberger und seiner Tochter Anne-Marie Schönenberger gegründet worden war, um Ausbau und Betrieb dieses Spitals für kurative und präventive Medizin sicherzustellen.

Unter dem jetzigen Präsidenten der FSS, Pierre A. Müller (Sitten), ebenfalls alt Bundesgerichtspräsident, hat sich Petté zu einem allseits geachteten, eigentlichen Referenzspital entwickelt – vor allem dank Anne-Marie Schönenberger, die sich nun seit 33 Jahren mit grosser Energie und ihrer ganzen Person für ihre Patienten einsetzt. Von weit her, von Tschad, von Nigeria, der Zentralafrikanischen Republik, ja sogar von der Hauptstadt Kameruns, weit im Süden, kommen Patienten nach Petté, um sich von «le docteur Anne-Marie» behandeln zu lassen.

Verfügung. Der ganze Betrieb wird mit 14 Pflegepersonen und einigen Handwerkern geführt. Am Anfang waren 6 Schweizer Mitarbeiter dabei, dann von Jahr zu Jahr weniger, bis die Ärztin vor zwei Jahren monatelang die einzige Europäerin war. Jetzt hat sie wieder eine Oberschwester und, zum ersten Mal, einen Verwalter angestellt. Wichtig sind die freiwilligen Helfer aus der Schweiz, Deutschland und Frankreich, die immer wieder nach Petté kommen: Chirurgen, andere Spezialisten, Apotheker, Ingenieure, Handwerker.

Jeden Morgen sieht Anne-Marie Schönenberger nach der Visite 100 bis 200 Patienten in der Poliklinik, in der Regenperiode weniger, weil oft die Strassen unpässbar sind, in der Trockenzeit mehr. Am Nachmittag operiert sie, 600 bis 700 Patienten pro Jahr, von der Hasenscharte bis zum Brustkrebs, von Knochenbrüchen bis zu schweren Verbrennungen mit Hauttransplantation.

Von Anfang an war der Ärztin klar, dass die Vorbeugung gegen Krankheiten ebenso wichtig ist wie deren Behandlung. So werden jeden Monat von ihrer gut ausgebildeten Equipe in zehn Dörfern Mütterberatungen abgehalten, wo Säuglinge und Kleinkinder untersucht und geimpft werden. Anne-Marie Schönenberger ist stolz darauf, dass etwa 90 Prozent aller Kinder in ihrem Bezirk geimpft werden – ein Resultat, um das sie Schweizer Kinderärzte beneiden. Anlässlich einer Epidemie von Hirnhautentzündung im benachbarten Nigeria hat ihr Team innert 48 Stunden 10 000 Personen geimpft. Diese werden alle drei Jahre nachgeimpft. Seither gibt es nur noch vereinzelte Fälle von Meningitis. Das Gleiche kann vom Starrkrampf der Neugeborenen und von den früher oft tödlichen Masern gesagt werden. Erstaunlich ist, dass die Zahl der Leprakranken von 400 1968 auf 0 gesunken ist.

### Eigenleistungen der Bevölkerung

Neben diesen medizinischen Erfolgen müssen die Massnahmen hervorgehoben werden, die die allgemeinen Lebensbedingungen der Bevölkerung ganz wesentlich verbessert haben: ein Kampf gegen Armut, Hunger, Analphabetismus und eine Besserstellung der Frau. Die Projekte werden



Sicherheit während der Narkose – Ziel der neuen «Stiftung für Patientensicherheit in der Anästhesie»  
(Bild Alessandro della Valle)

## Patienten sollen mehr Sicherheit erhalten Mediziner und Nichtmediziner arbeiten zusammen

Eine von der Schweizerischen Gesellschaft für Anästhesiologie und Reanimation (SGAR) initiierte «Stiftung für Patientensicherheit in der Anästhesie» hat zum Ziel, für alle Patienten eine optimale Sicherheit während der Narkose zu erreichen. Es handelt sich in der Schweiz um das erste Mal, dass Mediziner mit nichtmedizinischen Partnern zusammenarbeiten, um das Thema umfassend anzugehen.

ceg. Die Schweizerische Gesellschaft für Anästhesiologie und Reanimation (SGAR) hat zusammen mit der Schweizerischen Patienten- und Versicherten-Organisation (SPO), dem Schweizerischen Versicherungsverband (SVV) und Vertretern aus Pharmazie und Medizinaltechnologie die «Stiftung für Patientensicherheit in der Anästhesie» gegründet. Mit dem Ziel, sich sowohl auf der medizinischen wie auch der politischen Ebene für eine möglichst hohe Patientensicherheit in der Anästhesie einzusetzen, will die Stiftung vor allem Projekte unterstützen, welche geeignet sind, Zwischenfälle in der Anästhesie zu verhindern. Dazu gehören zurzeit das «Critical Incident Reporting System» (CIRS) und das Projekt zur Analyse von abgeschlossenen Haftpflichtfällen.

### Prophylaktisches Wissen

folgreiches «Frühwarnsystem» angesehen. Die 1999 von der SGAR gegründete Kommission zur Analyse von Anästhesiehaftpflichtfällen (KAAH) untersucht abgeschlossene Haftpflichtfälle, welche vorgängig vollständig anonymisiert wurden. Die Resultate werden den Anästhesisten ebenfalls zu Lernzwecken zur Verfügung gestellt und sollen dazu beitragen, dass prophylaktisches Wissen über mögliche Zwischenfälle in der Anästhesie aufgebaut wird.

### Erstmalige Zusammenarbeit

Die Anästhesie ist, trotz bedeutend geringerem Risiko tödlicher Zwischenfälle als zum Beispiel im Strassenverkehr, eine Disziplin, welche auf Zwischenfälle anfällig ist. Die Stiftung ermöglicht es nun zum ersten Mal, dass Mediziner mit nichtmedizinischen Partnern wie der SPO zusammen-

und Geburtshilfe in der Schweiz, in Tropenmedizin und Augenheilkunde in Afrika hatte Anne-Marie Schönenberger die Leitung des Spitals im Juni 1968 übernommen. Die ersten Jahre waren schwierig, weil ja zuerst das Spital gebaut werden musste, aber auch wegen des Misstrauens der Bevölkerung, die sich fragte, was diese Europäer wohl im Schilde führten. Eine grosse Hilfe war die Unterstützung durch Lamido Halilou, den angesehenen Sultan von Petté. Sein erster Sohn war auch das erste Kind, das im Spital geboren wurde. Dann kam Anne-Marie Schönenberger ihre gute Ausbildung in Augenheilkunde zugute. Als einzige Augenärztin in ganz Nordkamerun konnte sie durch eine einfache Operation über zehntausend an Star erblindeten Patienten das Augenlicht wiedergeben. Und schliesslich lernte sie so schnell wie nur möglich die Lingua franca Fulfulbe. Dass sie jeden Notfall sofort untersuchte, machte wohl ebenfalls einen guten Eindruck.

### Erfolge in Therapie und Prävention

Nun zur heutigen Situation. Das Spital hat 150 Betten, davon 20 für die Geburtsabteilung, andere für Tuberkulose- oder Augenpatienten in separaten Pavillons. Ein gutes Labor, ein Röntgenapparat, ein Operationssaal mit Ultraschall stehen zur

\* Der Autor führte als Kinderarzt während 35 Jahren eine Praxis in Küssnacht bei Zürich. Auf zahlreichen Reisen hat er verschiedene Spitalprojekte mit Bezug zur Schweiz besucht.

## Doppelkandidatur in Sicht

Schmid und Riess-Passer  
zur Fussball-Europameisterschaft 2008

Bern, 15. Febr. (sda) Österreich betrachtet die Schweiz als erste Partnerin bei einer gemeinsamen Kandidatur für die Fussball-Europameisterschaften 2008. Dies bekräftigte Vizekanzlerin Susanne Riess-Passer am Donnerstag in Bern nach einem Gespräch mit dem schweizerischen Sportminister Samuel Schmid (NZZ 14. 2. 01). Die Schweiz sei in die engere Wahl gekommen, nachdem die ungarische Regierung nicht mehr an Österreich herantreten sei. Österreich und Ungarn hatten sich erfolglos um eine gemeinsame Durchführung der EM 2004 beworben. Die Minister waren sich einig, dass in beiden Ländern die politischen und infrastrukturellen Voraussetzungen für einen solchen Grossanlass gut sind. Schmid sagte, eine Europameisterschaft würde den Sport in beiden Ländern befruchten. Dies gelte auch für den Breitensport. Er zeigte sich überzeugt, dass die Unterstützung durch Volk und Parlament vorhanden sei.

Die Finanzierung angepackt mit dem Ziel, dass sie nach einer gewissen Zeit von dieser übernommen werden könne. Anfangen hatte es anlässlich einer extremen Dürre 1972. Das ganze Spital musste mit einem Kubikmeter Wasser pro Tag auskommen. Die Leiterin liess einen Brunnen bohren, wo sich alle Einwohner von Petté gratis bedienen konnten. Später folgten weitere 64 Brunnen, von der Weltbank, der FSS und den einzelnen Gemeinden finanziert, die den Unterhalt übernehmen. Daneben wurden Waschanlagen errichtet, die von den Handwerkern des Spitals hergestellt wurden. Ein grosser Hirschespeicher wurde vom schweizerischen «Fastenopfer» finanziert. Ein Nähatelier wirft bereits einen Gewinn ab. Ein Atelier, in dem Holzspielzeug hergestellt wird, soll zu einer richtigen Schreinerei ausgebaut werden und sich selber finanzieren können. Da die Schulen schlecht sind und Lehrmittel fehlen, hat die Ärztin mit den Eltern zusammen Schulen gegründet und gibt leihweise Schulbücher ab. Die Lehrer und Lehrerinnen werden in Hygiene und Gesundheitspflege unterrichtet und erhalten eine Notapothek.

### «Espace Avenir»

Ein neues Projekt nennt sich «Espace Avenir pour les Femmes de Petté». Es ist in der Region üblich, dass die Mädchen mit 16 Jahren von den Eltern verheiratet werden. Diese finden deshalb, eine schulische Ausbildung sei gänzlich überflüssig. Viele Mädchen besuchen die Schule nur ein bis zwei Jahre, oft gar nicht. Auf dem «Espace Avenir», einem 12 000 m<sup>2</sup> grossen Grundstück neben dem Spital, möchte Anne-Marie Schönenberger einfache Schulgebäude aufstellen, wo in drei Jahren den Mädchen die Grundkenntnisse über Haushalten, Hygiene, Säuglingspflege, aber auch über Sexualität, Empfängnisverhütung und Aids-Vorbeugung vermittelt werden. Wenn nötig, werden sie dort lesen, schreiben und rechnen lernen. Auf Wunsch können auch Kurse für erwachsene Frauen organisiert werden. Damit sich dieses Schulungszentrum später selber finanzieren kann, sollen ein Nähatelier, eine Weberei, Gemüse- und Obstbau für Einkünfte sorgen. Die Begeisterung für dieses Projekt bei den Frauen von Petté ist gross – es fehlt nur noch das Geld.

Der ganze Spitalbetrieb kostet rund 400 000 Franken pro Jahr. Davon wird ein Drittel durch die Beiträge von Patienten, Einnahmen des Labors usw., der Rest von den Spenden der FSS gedeckt.

### Traditionelle und neue Gefahren

Ist somit alles rosig in Petté? Leider nicht. Ein grosses Problem sind die Medizinmänner. Die Haupttodesursachen im Spital sind nicht Malaria

oder Malaria, sondern Vergiftungen durch Zaubertänke und Pillen unbekannter Zusammensetzung. Möglicherweise sind diese auch für viele Missbildungen der Neugeborenen verantwortlich. Auch gewisse traditionelle Praktiken sind für die Schweizerin schwer akzeptabel. So der «rite de purification», bei dem die Mütter den Neugeborenen eine Mischung von heissem Wasser und Butter in den Mund zwängen. Manche Kinder verschlucken sich und sterben an einer Lungenentzündung. Kinder mit Masern werden in die dunkelste Ecke der Hütte verbannt, nicht mehr ernährt und nicht mehr gepflegt, bis sie wieder gesund – oder tot – sind. Immer häufiger sind Patienten mit Aids. Die teure Behandlung der HIV-Infektion kommt aus Kostengründen nicht in Frage. Wenigstens kann die Übertragung von Mutter auf Kind während der Geburt dank einem neuen Mittel, das von der Herstellerfirma für Afrika gratis zur Verfügung gestellt wird, weitgehend verhindert werden.

Was die Nachfolge von Anne-Marie Schönenberger betrifft, an die schon jetzt zu denken ist, bestehen gute Hoffnungen, dereinst einen kamerunischen Arzt zu finden, der gewillt wäre, die Leitung des Spitals zu übernehmen. Damit wäre eine «Kamerunisierung» möglich, gewissermassen die Krönung einer nachhaltigen, ganzheitlichen medizinischen Entwicklungshilfe.

Eine letzte Bemerkung zu Anne-Marie Schönenberger. Was macht sie am Sonntag? Sie geht, unangemeldet, in ein Dorf, setzt sich auf dem Dorfplatz unter die Leute und palavert mit ihnen auf Fulfulbe. So erfährt sie, wo sie der Schuh drückt, wie ihre Projekte bei ihnen ankommen, was sie verbessern könnte. Wie weit ist man da von Globalisierung, Gewinnoptimierung, Shareholder-Value entfernt...

Weitere Informationen: Fondation Sociale Suisse du Nord-Cameroun, Champ-Rond 1, 1010 Lausanne. PC 10-11223-3.

in der Anästhesie umfassend und vernetzt anzugehen. So will die Stiftung, wie ihr Präsident Dr. Beat Meister, gegenüber der NZZ unterstrichen auch auf der politischen Ebene aktiv werden und dem von ihr georteten Qualitätsabbau im Gesundheitspolitischen Umfeld Einhalt gebieten. Vor den Behörden wird verlangt, dass die Patientensicherheit prioritär behandelt wird. Alle schwereren Zwischenfälle sollen einer obligatorischen medizinischen Untersuchung unterzogen werden. Die Entkriminalisierung von ärztlichem Fehlverhalten würde zudem die Offenlegung von Fehlern und damit die Qualitätssicherung erleichtern. Eine strafrechtliche Untersuchung solle deshalb nur noch dann erfolgen, wenn die betroffenen Patienten oder ihre Angehörigen es verlangen.

## Bundespersonal mehrheitlich «echt zufrieden»

Bern, 15. Febr. (sda) Sechs von zehn Personen beim Bund sind mit ihrer Arbeitsstelle «echt zufrieden». Dies hat eine Befragung der rund 34 000 in der allgemeinen Bundesverwaltung tätigen Personen ergeben. 44 Prozent haben den Fragebogen des Eidgenössischen Personalamtes (EPA) im letzten Herbst beantwortet. Dem EPA ging es darum herauszufinden, wo das Bundespersonal der Schuh drückt.

Die Bereiche Arbeitszeit, Zusammenarbeit, Arbeitsinhalt und Arbeitsplatz erhalten wie bei der letzten Befragung 1996 gute Noten. In den Bereichen materielle Sicherheit, Belastung, Führung und Entwicklungsperspektiven sind die Noten schlechter. Auf einer Sechserkala zeigt die generelle Arbeitszufriedenheit für die allgemeine Bundesverwaltung einen Wert von 4,3 gegenüber 4,4 im Jahr 1996. In der Privatwirtschaft lautet die Note dagegen 4,5 – mit leicht steigender Tendenz. Die Veränderungen und Reorganisationen der letzten Jahre und die absehbare Abschaffung des Beamtenstatuts haben offensichtlich ihre Spuren hinterlassen.

### Weitere Auswertungen geplant

Insgesamt 61 Prozent der Mitarbeitenden beim Bund erklären sich indes mit ihrer Arbeitssituation «echt zufrieden». 19 Prozent sind zwar unzufrieden, haben aber nicht resigniert und glauben an Verbesserungen. Die restlichen 20 Prozent sind «fixiert unzufriedene» oder «resignativ zufriedene» Mitarbeitende. Das Datennmaterial wird nun weiter ausgewertet, um die Bereiche mit Handlungsbedarf zu identifizieren. Die Prioritäten werden dort gesetzt, wo sich das grösste Potenzial zur Verbesserung der Arbeitszufriedenheit zeigt, teilte das EPA mit.

## Vertrauen der Umgebung

Nach gründlicher Weiterbildung in Chirurgie und Geburtshilfe in der Schweiz, in Tropenmedizin und Augenheilkunde in Afrika hatte Anne-Marie Schönenberger die Leitung des Spitals im Juni 1968 übernommen. Die ersten Jahre waren schwierig, weil ja zuerst das Spital gebaut werden musste, aber auch wegen des Misstrauens der Bevölkerung, die sich fragte, was diese Europäer wohl im Schilde führten. Eine grosse Hilfe war die Unterstützung durch Lamido Halilou, den angesehenen Sultan von Petté. Sein erster Sohn war auch das erste Kind, das im Spital geboren wurde. Dann kam Anne-Marie Schönenberger ihre gute Ausbildung in Augenheilkunde zugute. Als einzige Augenärztin in ganz Nordkamerun konnte sie durch eine einfache Operation über zehntausend an Star erblindeten Patienten das Augenlicht wiedergeben. Und schliesslich lernte sie so schnell wie nur möglich die Lingua franca Fulfulbe. Dass sie jeden Notfall sofort untersuchte, machte wohl ebenfalls einen guten Eindruck.

## Erfolge in Therapie und Prävention

Nun zur heutigen Situation. Das Spital hat 150 Betten, davon 20 für die Geburtsabteilung, andere für Tuberkulose- oder Augenpatienten in separaten Pavillons. Ein gutes Labor, ein Röntgenapparat, ein Operationssaal mit Ultraschall stehen zur

\* Der Autor führte als Kinderarzt während 35 Jahren eine Praxis in Küsnacht bei Zürich. Auf zahlreichen Reisen hat er verschiedene Spitalprojekte mit Bezug zur Schweiz besucht.

## Doppelkandidatur in Sicht

### Schmid und Riess-Passer zur Fussball-Europameisterschaft 2008

Bern, 15. Febr. (sda) Österreich betrachtet die Schweiz als erste Partnerin bei einer gemeinsamen Kandidatur für die Fussball-Europameisterschaften 2008. Dies bekräftigte Vizekanzlerin Susanne Riess-Passer am Donnerstag in Bern nach einem Gespräch mit dem schweizerischen Sportminister Samuel Schmid (NZZ 14.2.01). Die Schweiz sei in die engere Wahl gekommen, nachdem die ungarische Regierung nicht mehr an Österreich herangetreten sei. Österreich und Ungarn hatten sich erfolglos um eine gemeinsame Durchführung der EM 2004 beworben. Die Minister waren sich einig, dass in beiden Ländern die politischen und infrastrukturellen Voraussetzungen für einen solchen Grossanlass gut sind. Schmid sagte, eine Europameisterschaft würde den Sport in beiden Ländern befruchten. Dies gelte auch für den Breitensport. Er zeigte sich überzeugt, dass die Unterstützung durch Volk und Parlament vorhanden sei.

immer mit Einverständnis und Kostenbeteiligung der Bevölkerung angepackt – mit dem Ziel, dass sie nach einer gewissen Zeit von dieser übernommen werden könne. Angefangen hatte es anlässlich einer extremen Dürre 1972. Das ganze Spital musste mit einem Kubikmeter Wasser pro Tag auskommen. Die Leiterin liess einen Brunnen bohren, wo sich alle Einwohner von Petté gratis bedienen konnten. Später folgten weitere 64 Brunnen, von der Weltbank, der FSS und den einzelnen Gemeinden finanziert, die den Unterhalt übernahmen. Daneben wurden Waschanlagen errichtet, die von den Handwerkern des Spitals hergestellt wurden. Ein grosser Hirspeicher wurde vom schweizerischen «Fastenopfer» finanziert. Ein Nähatelier wirft bereits einen Gewinn ab. Ein Atelier, in dem Holzspielzeug hergestellt wird, soll zu einer richtigen Schreinerei ausgebaut werden und sich selber finanzieren können. Da die Schulen schlecht sind und Lehrmittel fehlen, hat die Ärztin mit den Eltern zusammen Schulen gegründet und gibt leihweise Schulbücher ab. Die Lehrer und Lehrerinnen werden in Hygiene und Gesundheitspflege unterrichtet und erhalten eine Notapothek.

## «Espace Avenir»

Ein neues Projekt nennt sich «Espace Avenir pour les Femmes de Petté». Es ist in der Region üblich, dass die Mädchen mit 16 Jahren von den Eltern verheiratet werden. Diese finden deshalb, eine schulische Ausbildung sei gänzlich überflüssig. Viele Mädchen besuchen die Schule nur ein bis zwei Jahre, oft gar nicht. Auf dem «Espace Avenir», einem 12 000 m<sup>2</sup> grossen Grundstück neben dem Spital, möchte Anne-Marie Schönenberger einfache Schulgebäude aufstellen, wo in drei Jahren den Mädchen die Grundkenntnisse über Haushalten, Hygiene, Säuglingspflege, aber auch über Sexualität, Empfängnisverhütung und Aids-Vorbeugung vermittelt werden. Wenn nötig, werden sie dort lesen, schreiben und rechnen lernen. Auf Wunsch können auch Kurse für erwachsene Frauen organisiert werden. Damit sich dieses Schulungszentrum später selber finanzieren kann, sollen ein Nähatelier, eine Weberei, Gemüse- und Obstbau für Einkünfte sorgen. Die Begeisterung für dieses Projekt bei den Frauen von Petté ist gross – es fehlt nur noch das Geld.

Der ganze Spitalbetrieb kostet rund 400 000 Franken pro Jahr. Davon wird ein Drittel durch die Beiträge von Patienten, Einnahmen des Labors usw., der Rest von den Spenden der FSS gedeckt.

## Traditionelle und neue Gefahren

Ist somit alles rosig in Petté? Leider nicht. Ein grosses Problem sind die Medizinmänner. Die Haupttodesursachen im Spital sind nicht Malaria

Das CIRS ist ein seit 1997 national operatives, anonymes Meldesystem, welches Berichte über Einzelfälle, bei denen ein spezielles Risiko besteht, sammelt und bei denen medizinischen Kreisen zur Verfügung stellt. Die dabei berührten Themen reichen von fehlerhaftem Material über wiederkehrend auftretende Störungen an den technischen Geräten bis zu Situationen, die aus systemimmanenten Gründen gefährlich werden können. Es handelt sich um potenziell gefährliche Situationen, die aber nicht zu einer Komplikation geführt haben müssen. Somit bewegt sich das CIRS ausserhalb des straf- oder haftpflichtrechtlichen Rahmens. Trotz bisher relativ wenigen Eingaben, zumindest im Vergleich zu ähnlichen Systemen zum Beispiel in der Fliegerei, wird das CIRS dank dem lerntechnischen Nutzen als er-

oder Aids, sondern Vergiftungen durch Zauberkünste und Pillen unbekannter Zusammensetzung. Möglicherweise sind diese auch für viele Missbildungen der Neugeborenen verantwortlich. Auch gewisse traditionelle Praktiken sind für die Schweizerin schwer akzeptabel. So der «rite de purification», bei dem die Mütter den Neugeborenen eine Mischung von heissem Wasser und Butter in den Mund zwängen. Manche Kinder verschlucken sich und sterben an einer Lungenentzündung. Kinder mit Masern werden in die dunkelste Ecke der Hütte verbannt, nicht mehr ernährt und nicht mehr gepflegt, bis sie wieder gesund – oder tot – sind. Immer häufiger sind Patienten mit Aids. Die teure Behandlung der HIV-Infektion kommt aus Kostengründen nicht in Frage. Wenigstens kann die Übertragung von Mutter auf Kind während der Geburt dank einem neuen Mittel, das von der Herstellerfirma für Afrika gratis zur Verfügung gestellt wird, weitgehend verhindert werden.

Was die Nachfolge von Anne-Marie Schönenberger betrifft, an die schon jetzt zu denken ist, bestehen gute Hoffnungen, dereinst einen kamerunischen Arzt zu finden, der gewillt wäre, die Leitung des Spitals zu übernehmen. Damit wäre eine «Kamerunisierung» möglich, gewissermassen die Krönung einer nachhaltigen, ganzheitlichen medizinischen Entwicklungshilfe.

Eine letzte Bemerkung zu Anne-Marie Schönenberger. Was macht sie am Sonntag? Sie geht, unangemeldet, in ein Dorf, setzt sich auf dem Dorfplatz unter die Leute und palavert mit ihnen auf Fulfulbe. So erfährt sie, wo sie der Schuh drückt, wie ihre Projekte bei ihnen ankommen, was sie verbessern könnte. Wie weit ist man da von Globalisierung, Gewinnoptimierung, Shareholder-Value entfernt...

Weitere Informationen: Fondation Sociale Suisse du Nord-Cameroun, Champ-Rond 1, 1010 Lausanne. PC 10-11223-3.

arbeiten, um das Thema der Patientensicherheit in der Anästhesie umfassend und vernetzt anzugehen. So will die Stiftung, wie ihr Präsident, Dr. Beat Meister, gegenüber der NZZ unterstrich, auch auf der politischen Ebene aktiv werden und dem von ihr georteten Qualitätsabbau im Gesundheitspolitischen Umfeld Einhalt gebieten. Von den Behörden wird verlangt, dass die Patientensicherheit prioritär behandelt wird. Alle schweren Zwischenfälle sollen einer obligatorischen medizinischen Untersuchung unterzogen werden. Die Entkriminalisierung von ärztlichem Fehlverhalten würde zudem die Offenlegung von Fehlern und damit die Qualitätssicherung erleichtern. Eine strafrechtliche Untersuchung solle deshalb nur noch dann erfolgen, wenn die betroffenen Patienten oder ihre Angehörigen es verlangen.

## Bundespersonal mehrheitlich «echt zufrieden»

Bern, 15. Febr. (sda) Sechs von zehn Personen beim Bund sind mit ihrer Arbeitsstelle «echt zufrieden». Dies hat eine Befragung der rund 34 000 in der allgemeinen Bundesverwaltung tätigen Personen ergeben. 44 Prozent haben den Fragebogen des Eidgenössischen Personalamtes (EPA) im letzten Herbst beantwortet. Dem EPA ging es darum herauszufinden, wo das Bundespersonal der Schuh drückt.

Die Bereiche Arbeitszeit, Zusammenarbeit, Arbeitsinhalt und Arbeitsplatz erhalten wie bei der letzten Befragung 1996 gute Noten. In den Bereichen materielle Sicherheit, Belastung, Führung und Entwicklungsperspektiven sind die Noten schlechter. Auf einer Sechsserskala zeigt die generelle Arbeitszufriedenheit für die allgemeine Bundesverwaltung einen Wert von 4,3 gegenüber 4,4 im Jahr 1996. In der Privatwirtschaft lautet die Note dagegen 4,5 – mit leicht steigender Tendenz. Die Veränderungen und Reorganisationen der letzten Jahre und die absehbare Abschaffung des Beamtenstatus haben offensichtlich ihre Spuren hinterlassen.

## Weitere Auswertungen geplant

Insgesamt 61 Prozent der Mitarbeitenden beim Bund erklären sich indes mit ihrer Arbeitssituation «echt zufrieden». 19 Prozent sind zwar unzufrieden, haben aber nicht resigniert und glauben an Verbesserungen. Die restlichen 20 Prozent sind «fixiert unzufriedene» oder «resignativ zufriedene» Mitarbeitende. Das Datenmaterial wird nun weiter ausgewertet, um die Bereiche mit Handlungsbedarf zu identifizieren. Die Prioritäten werden dort gesetzt, wo sich das grösste Potenzial zur Verbesserung der Arbeitszufriedenheit zeigt, teilte das EPA mit.